2652.

Jena, d. 11 Juny, 1850. 1

Verehrter Herr!

Wohl haben Sie mitgefühlt, daß die Nachricht von dem Tode meines Vaters mir tiefes Leid verursachen würde. Die ganze Größe meines Jammers und Unglücks aber kann Niemand tief übersehen. Seit vor Ostern war ich noch ein ungewöhnlich reiches und glückliches Kind, stets gesund, munter, kräftig, körperlich und geistig reichbegabt, wohlgerathenen Söhnen und vier blühende Töchter waren zu meiner Freude und zu meinem Stolz herangewachsen, mir fehlte ich mit einem meiner Kinder ein Unglück gestoßen, keins von ihnen hatte mich betrübt oder gekränkt. Während meines Aufenthalts in Frankfurt aber ging mein Unglück an; mein ältester, bis dahin freiblühender Sohn, welcher jede Gefahr, erkrankte und starb. Mein ältester Tochter, welche während meines Aufenthalts zu Frankfurt stets bei mir war, sollten Sie sie vielleicht zufällig in Frankfurt gesehen haben so würden Sie sie gesund, kräftig und blühend wie ich sein, leben in vergnügtem Herbst der Entwicklung; vor wenigen Wochen sah ich sie beerdigen dürfen. Ein dritter meiner Söhne, vor zwei Jahren mit glänzenden Gaben ausgestattet, ist ebenfalls an der Entwicklung erkrankt. Es war dann mein Trost so glückliches Land in Land der Trauer geworden. Mein Sohn Ludwig sollte bei seiner Heimkehr wieder Freude und Trost hereinbringen. Mit jeder Post mit Sehnsucht und Hoffen sehen wir von Tag zu Tag unser Nachricht von ihm entgegen. Was nun ist uns nach dieser Trost, diese Hoffnung geraubt. Er kommt nicht wieder, seine Gebeine ruhen in fremder Erde. Der viele unsere Trauer unseren lieben Kinder ist zerstört und unbeschreiblich. Mit schmerzlichem Muthe hatte mein Vater die Reise

unternommen, er setzte seine ganze Glückseligkeit in den Besitz
gewissen Dinge; ich selbst glaubte mich, daß er gewiß noch Dasjenige
reiste, welcher Art mich Allem was ich davon gelesen und gehört hatte,
ein sehr gesundes Klima und reizende Lage hat. Kurz nach seiner Zurück-
kunft schrieb mir Herr Meyer aus Bremen, meinen Sohn mit dem schmeich-
lenden Gegen" nach New Orleans schicken zu lassen, ich glaubte mich, daß mein
Sohn schon nach Leipzig ausgereist wäre, da ich in New Orleans das gelbe
Fieber herrschte. Da ist die menschliche Vorsichtigkeit!

Verzeihen Sie mein Jammern! Aber Sie haben mir ein fühlendes
Herz gezeigt und Theil an meinem Schmerz genommen; ich kann mich
nicht verhehlen, mein gepreßtes Herz zu erleichtern. Für Ihre Theil-
nahme, für Ihre mir erwiesene Gefälligkeit sage ich Ihnen noch
meinen lebhaftesten, innigsten Dank. Auch dem Capitän des Schiffes
und Allen, welche sich meines Sohnes gefällig erwiesen oder ihm durch ihren
Umgang das Leben erleichtert und verschönert haben, meinen innigsten
Dank! Einem hiesigen Hause habe ich bereits Aufklärung ertheilt, daß
die Ausbeugen verhindert und die Effekten meines Sohnes übernommen wurden.
Um Ihren Liebesdienst würde ich noch bitten, wenn es mir unbekannten
ist. Sonsten die nähere Angabe, Verzeichnißung des Capitäns einen
der Reisegefährten meines Sohnes vorzulesen, mir einige kurzgefaßte
Nachricht darüber zu geben, wie die Fieberreise gewesen ist, ob mein
Sohn muthig und heiter war und wie er zu der Krankheit gekommen
ist, so werden Sie Ihre Wiederkunft Ihnen noch persönlich erkennen.

Mit ausgezeichnetster Hochachtung und Dankbarkeit

ergebenster

Dr. J. Schüler, Allgemeiner.

Bis
Ein 4 Jahr
Fr. Schulen
Eh

An

Herrn Ernst Merck

franco

zu

Hamburg.

ALTENBURG
9 Dec 1860
IN GES.

JENA
8 JUN 1860

27